

Die Katholische Hochschulbewegung außerhalb Deutschlands

Seit dem Zeitalter der Reformation wurde die Kirche mehr und mehr aus der herrschenden Stellung, die sie an den Universitäten eingenommen hatte, verdrängt. Die Hochschulen wurden weltliche, staatliche Anstalten. Sobald der kirchliche Geist nach den Freiheitskriegen langsam wieder erwachte und dann immer mehr erstarke, mußte der Kampf um die Universitäten beginnen. Wollten die Katholiken sich nicht selbst aufgeben, dann mußten sie sich Anteil an der Hochschulbildung erzwingen, nötigenfalls selbst durch Schaffung eigener freier Hochschulen. Es wäre ebenso spannend wie lehrreich zu verfolgen, wie in sämtlichen Ländern mit größerem katholischen Bevölkerungsanteil der Versuch der Errichtung katholischer Universitäten im 19. Jahrhundert gemacht wurde, zu verschiedenen Zeiten, mit wechselnder Entschiedenheit und ungleichem Erfolg, aber immer aus derselben Bewegung heraus, der Rückwirkung gesteigerten kirchlichen Lebens gegen weltliche Anstalten, durch die die Katholiken ihr Bildungsideal geschmälert oder gar bedroht glaubten.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, an dieser Stelle im einzelnen die Bemühungen der Katholiken für die Gründung katholischer Hochschulen darzustellen. Nur das Ergebnis der Arbeiten und Opfer unserer außerdeutschen Glaubensgenossen, der heutige Bestand an katholischen Hochschulen, soll hier im Überblick vorgelegt werden. Eine solche Zusammenstellung hat freilich ihre Schwierigkeiten. Erhebt sich doch sofort die Frage, was überhaupt unter katholischen Hochschulen zu verstehen ist. Hochschulen sind im folgenden die Anstalten, die ihren bereits im allgemeinen gebildeten Besuchern die besondere wissenschaftliche Schulung für die höheren Lebensberufe vermitteln. Von derartigen Schulen können die als katholische gelten, bei denen kirchliche Organe auch auf die weltlichen Lehrfächer einen rechtmäßigen bestimmenden Einfluß besitzen. Die rein theologischen Bildungsstätten bleiben im nachstehenden außer Anschlag, wiewohl ihnen Hochschulcharakter nicht abzusprechen ist. Nun weichen aber die Hochschultypen anderer Länder von den deutschen Universitäten sehr stark ab. In ihren Rechten, ihrem Aufbau, ihren Zielen und Methoden sind die Hochschulen der einzelnen Länder so grundverschieden untereinander, daß sie nur mit großen Vorbehalten verglichen und zusammengestellt werden können. Dann fehlt es bis jetzt an einer erschöpfenden, nach einheitlichen Grundzügen bearbeiteten Übersicht über die katholischen Anstalten. Einen recht brauchbaren Ansatz zu einer solchen hat Giuseppe Monti in dem Anhang über katholische Universitäten, den er seinem vor kurzem erschienenen Handbuch der katholischen Organisationen beigegeben hat, geliefert¹. Die nachstehende Übersicht stützt sich teilweise auf diese Arbeit, bringt aber zahl-

¹ Wien 1924, S. 241—277. Weitere Arbeiten über katholische Universitäten finden sich in der Zeitschrift des Schweizer. Studenten-Vereins „Monat-Mosen“ 57 (1923) 190—197 (nach einem Artikel des Osservatore Romano) und in der Salzburger Kathol. Kirchenzeitung 64 (1924) 385—387, der wohl auch auf den Artikel des römischen Blattes zurückgeht.

reiche Ergänzungen und Berichtigungen. Trotzdem kann aber auch sie noch keineswegs den Anspruch erheben, in der Zusammenstellung der Anstalten vollständig zu sein.

In Europa besitzt die Kirche jetzt 17 Anstalten mit Hochschulcharakter. Die älteste davon, die erfolgreichste von allen und das Vorbild für die meisten späteren Gründungen, ist die katholische Universität im Norden. Sie wurde bald nach der Loslösung Belgiens von Holland, am 4. November 1834, durch die Bischöfe, die den ganzen schweren Druck einer unsichtkatholischen Regierung auf das Schulwesen verkostet hatten, unter Ausnutzung der durch die Verfassung vom 25. Februar 1831 gewährleisteten völligen Unterrichtsfreiheit mit kühnem Wagemut begründet. Ihr erster Sitz war Mecheln. Als aber im folgenden Jahr die Staatsuniversität in Löwen aufgehoben wurde, verlegte man die katholische Universität in diese Stadt und knüpfte mit Glück an die Tradition der alten berühmten Löwener Universität an. Die Anfänge waren bescheiden. Die Hochschule begann mit zwei Fakultäten, 13 Professoren und 86 Studenten. Aber rasch ging es vorwärts¹. Im Schuljahr 1839/40 hatte sie schon fünf Fakultäten (Theologie, Philosophie, Recht, Medizin und Naturwissenschaft) und zählte 644 Studenten. Gegen Ende der sechzig Jahre entstanden die ersten Fachschulen für technische Fächer. 1879/80 war die Zahl der Studierenden auf 1451 gestiegen und 1889/90 auf 1945. Im letzten Jahr vor dem Krieg betrug die Zahl der Immatrikulierten etwa 2900. Dann kamen harte Zeiten; vier Jahre blieb die Universität, die in den Kämpfen schwer beschädigt worden war, geschlossen. Aber sie feierte gleich nach dem Waffenstillstand eine glänzende Auferstehung. Bei ihrer Wiedereröffnung im Januar 1919 fanden sich über 3000 Studenten ein, und in diesem laufenden Jahre beträgt die Zahl 3400. Mit diesem äußern Fortschritt geht der innere Aufbau Hand in Hand. Nach dem Vorlesungsverzeichnis für 1924/25² hat sie außer den bereits genannten Fakultäten und technischen Fachschulen besondere Institute für Staats- und Sozialwissenschaften, Pädagogik und angewandte Psychologie und für höhere Philosophie, ferner Hochschulen für Handel, Landwirtschaft und Brauerei. Sie umschließt also Universität, technische, landwirtschaftliche und Handelshochschule. Die Zahl der Professoren beträgt über 150. Ein Bibliotheksbau, für den in Amerika eine Million Dollar gesammelt wurde³, ist vollendet. Zu den Bücherbeständen hat Deutschland nach dem Versailler Vertrag wertvolle Schätze beisteuern müssen⁴. 1923 wurde ein neues chemisches Institut fertiggestellt, in diesem Jahr beginnt man mit dem Bau moderner technischer Fachschulen in dem von der Universität gekauften Park des Schlosses von Heverlee. Die Zukunftssorge bildet die Schaffung zeitgemäßer Laboratorien für Physik und besonders von Kliniken und Instituten für die medizinisch-pharmazeutische Ausbildung. Eine Sub-

¹ Über die Universität gibt es eine reiche Literatur. Einen kurzen Einblick in ihre Geschichte und Eigenart gibt die Broschüre L'Université de Louvain 1425 (Löwen 1923). 379—611

² Die folgenden Angaben nach dem Annuaire de l'Université catholique de Louvain (1914) 122 ff.; die Nachrichten über die Entwicklung nach dem Krieg auf Grund privater Mitteilungen und des trefflichen Artikels Louvain since the war von Aubrey Gwynn in der kritischen Zeitschrift Studies 9 (1920), 264 ff.

³ Université Cath. de Louvain. Année académique 1924/25 (Louvain 1924).

⁴ Catholic World 116 (1922/23) 555. ⁵ Artikel 247 des Friedensvertrages, § 2912

skription von zwei Millionen Franken für ein Institut zur Krebsforschung ist eröffnet worden.

Die katholische Universität von Löwen steht sowohl in ihrer Besucherzahl wie in den Erfolgen ihrer Examina an der Spitze der belgischen Universitäten. Und alles dies wurde geschaffen und bis zum Jahre 1923 erhalten ohne einen Pfennig Staatszuschuß, aus freien Spenden des katholischen belgischen Volkes. Zweimal jährlich wird in allen Kirchen Belgiens für die Universität gesammelt. Diese Kollekten brachten vor dem Kriege zuletzt rund 180 000 Franken, 1923 690 000 Franken ein. Die Summen reichen natürlich nicht zur Deckung der Kosten für die Universität, deren Budget 1922 etwa zweieinhalb, jetzt nach der starken Frankenentwertung mehr als dreieinhalb Millionen Franken beträgt. Es wurden vom Klerus besondere Sammlungen unter den begüterten Katholiken eingeleitet; was dann noch fehlte, wurde durch die Bischöfe selbst gedeckt.

Nach dem Krieg war die finanzielle Lage der Universität geradezu bedrohend; nun aber kam kräftige Hilfe. Die amerikanische Commission for Relief in Belgium stattete jede der vier belgischen Universitäten mit zwanzig Millionen Franken aus. Dazu gewährt der Staat seit 1923 den freien Universitäten eine jährliche Beihilfe von je einer Million Franken, die voraussichtlich 1925 auf zwei Millionen erhöht wird. So ist die katholische Universität über die Kriegsnot jetzt hinaus. Eine Zukunftsschwierigkeit bildet die Sprachenfrage, die schon vor dem Krieg und jüngst auch wieder Misshelligkeiten geschaffen hat. Aber man scheint in Löwen die Zeit zu verstehen; schon jetzt heißt es im neuesten Vorlesungsverzeichnis bei vielen Lehrstunden en langue flamande; die größere Zahl der Vorlesungen wird aber noch immer in französischer Sprache gegeben. Möge es gelingen, diese besondere Gefahr glücklich zu umgehen und das herrliche Denkmal der Opferwilligkeit, Ausdauer und des Weitblickes der belgischen Katholiken zu neuer hoher Blüte zu bringen.

In Frankreich gehen die Bemühungen zur Errichtung katholischer Universitäten bis in die Zeit des Bürgerkönigs Ludwig Philipp zurück¹. Aber erst das Gesetz vom 12. Juli 1875 über die Freiheit des höheren Unterrichts² gestattete die Ausführung. Da die Regierung Mac Mahon, unter der das Gesetz zustande gekommen war, auf schwachen Füßen stand, beeilten sich die Bischöfe, fertige Tatsachen zu schaffen. Noch im Jahre 1875 wurde von dem Episkopat der einzelnen Teile Frankreichs vier Anstalten, in Paris, Lyon, Lille und Angers, gegründet, die 1876 die staatliche Anerkennung als freie Universitäten erhielten; 1877 folgte als fünfte katholische Hochschule die von

¹ Über die Vorgeschichte der Universitätsbewegung vgl. A. Baudrillard, Msgr. d'Hulst, 1. Bd. (1912). Die eigentliche Gründungsgeschichte der heutigen fünf Institute mit vielen Dokumenten im Annuaire des Universités Catholiques, année 1877, Paris 1877. Der gegenwärtige Stand bei Monti S. 248 ff. und ausführlicher im Almanach Catholique Français, 1920, 115—129. Ergänzungen dazu in den folgenden Jahrgängen des Almanachs. Über den Aufbau berichten die von den einzelnen Instituten herausgegebenen Prospekte, so für Paris das Annuaire de l'Institut Catholique de Paris 1924/25, für Lyon Les Facultés Catholiques de Lyon. Notice et programme des cours 1924/25. Lille gibt Einzelprospekte der Fakultäten und Fachschulen und die Zeitschrift Les Facultés Catholiques de Lille. Revue mensuelle, die im 15. Jahrgang steht, heraus.

² Abgedruckt im Annuaire des Universités Catholiques, année 1877, 1—19.

Toulouse. Schon 1880 verbot ein Ergänzungsgesetz den Anstalten die Führung des Universitätsnamens; sie hießen seitdem Instituts Catholiques. Gleichzeitig wurden die für die Erteilung der akademischen Grade gewährten gemischten Prüfungskommissionen wieder beseitigt. Die an den Anstalten verbrachten Semester werden berechnet, aber die Examina müssen vor den staatlichen Fakultäten abgelegt werden. Das brachte eine bedeutende Abnahme der Besucherzahl, so daß man sogar mit den Gedanken umging, die Anstalten wieder aufzugeben, zumal auch die Geldfrage viel zu schaffen machte; alle Ausgaben müssen ja durch die Spenden der Gläubigen gedeckt werden. Glücklicherweise unterließ man es aber doch. Wenn die Zahl der Studierenden verhältnismäßig auch bescheiden blieb, die Institute wurden doch zu Sammelpunkten des Geisteslebens und der wissenschaftlichen Arbeit der französischen Katholiken; namentlich das Katholische Institut in Paris ist eine Stätte der Wissenschaft von hohem Range. Seine theologische Fakultät hatte stets Gelehrte von Weltruf. Seit dem Kriegsende hat sich die Besucherzahl auch mehr als verdoppelt. Im einzelnen ergibt sich heute folgendes Bild¹: das Pariser Institut steht an Zahl der Immatrikulierten mit 1123 an der Spitze, dazu kommen 486 Hörerinnen in den seit 1898 bestehenden cours supérieurs pour les jeunes filles; Lille übertrifft bei kleinerer Studentenziffer (700 bzw. 350) Paris durch umfassenderen Ausbau der Fakultäten. Während das Institut der Hauptstadt neben den sog. kanonischen Fakultäten (Theologie, orientalische Sprachen und Kirchenrecht) nur Fakultäten für Philosophie, Rechtswissenschaft und Philologie (lettres) mit 102 Professoren besitzt, hat Lille Fakultäten für Theologie und Philosophie, Recht, Philologie, Medizin und Pharmazie und für Naturwissenschaften mit 115 Professoren. Beiden Anstalten sind zahlreiche höhere Fachschulen mehr praktischer Art angeschlossen. Die Institute von Lyon (44 Professoren und etwa 500 Studierende) und Angers (76 bzw. 391) haben Fakultäten für Theologie, Recht, Philosophie und Naturwissenschaften; der kleinen Anstalt von Toulouse (46 bzw. 106) fehlt die Rechtsfakultät.

Außer diesen Instituten besitzen die französischen Katholiken vier landwirtschaftliche Hochschulen²; zwei davon sind den katholischen Instituten von Angers und Toulouse angegliedert. Die beiden andern, das Institut Agricole von Beauvais (gegr. 1854) und die landwirtschaftliche Hochschule von Félicité bei Aix in der Provence (1920) sind selbständige.

Auch in der Schweiz hat der Universitätsgedanke eine lange Geschichte hinter sich. Nach allem, was der katholischen Minderheit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der radikalen Mehrheit angetan worden war, mußte der Wunsch wach werden, sich von den Universitäten, die sämtlich in protestantischen Kantonen lagen, unabhängig zu machen. Der kleine Kanton Freiburg³ mit kaum 120 000 Einwohnern glaubte das Unternehmen wagen zu dürfen. 1887 stellte die Kantonsverwaltung die Mittel — $2\frac{1}{2}$ Millionen

¹ Die Zahlen (nach Monti) gelten für das Studienjahr 1922/23.

² Über die landwirtschaftlichen Hochschulen berichtet ausführlich der Almanach Catholique Français pour 1924, 421 ff.

³ Zur Gründungsgeschichte von Freiburg vgl. Die Universität Freiburg in der Schweiz und ihre Kritiker. Herausgegeben im Auftrage der Direktion des öffentlichen Unterrichts. Freiburg i. d. Schweiz 1898, 7 ff.

Franken — zur Verfügung und nun wurde rasch im Jahre 1889 die Universität mit der juristischen und philosophischen Fakultät eröffnet, 1890 kam die theologische, 1896 die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät hinzu. 1898 hatte die Universität 57 Professoren und 341 Studenten¹, darunter 150 Theologen. Nur langsam stiegen die Ziffern trotz der Befreiung der Studenten von Universitätsgebühren. 1907 war die Zahl der Professoren 84, die der Studierenden 417, darunter 182 Theologen². 1914 wurde mit 614 eine Höchstziffer der Studenten erreicht, 286 davon — also mehr als zwei Fünftel — waren Studenten der Theologie³. Augenblicklich (Wintersemester 1924/25) beträgt die Zahl der Professoren 65, die der Immatrikulierten 557. Von den Studenten ist immer ein bedeutender Teil Ausländer. Mit Stolz nennt die Universität, die auf der Grenze zweier Sprachgebiete liegt, als ihr besonderes Kennzeichen ihre Internationalität. Aber — ganz abgesehen von hemmenden nationalistischen Zwistigkeiten, zu denen das schon geführt hat — zeigt das doch auch umgekehrt, daß die Universität für das katholische Geistesleben in der Schweiz nicht die erhoffte Bedeutung gewonnen hat. Es wurde schon flagend darauf hingewiesen⁴, daß von 472 Studenten der Freiburger Hochschule im Jahre 1922 nur 134 aus den acht überwiegend katholischen Kantonen stammten. Von 462 an den Schweizer Universitäten studierenden Katholiken gingen also nur zwei Siebtel an die katholische Hochschule, wobei noch nicht berücksichtigt ist, daß weitere zahlreiche katholische Schweizer an deutschen und französischen Hochschulen studieren. Zur Erklärung wurde die Tatsache herangezogen, daß die Entfernung der Heimat vom Universitätsort bei der Wahl der Hochschulen mitwirke. Aber ob da nicht auch der Ruf und die großzügigeren Einrichtungen, welche die weltlichen Universitäten bieten, stark maßbestimmend sind? Es ist gewiß bewunderungswürdig, was der kleine Kanton Freiburg im Bunde mit der katholischen Schweiz für seine Universität leistet⁵, aber die Mittel, die er aufbringen kann, reichen doch nicht an die heran, die andern Universitäten zur Verfügung stehen — für Zürich betrug z. B. der Jahreshaushalt der Universität 1919 2166 290 und der eidgenössischen technischen Hochschule 1920 2212 150 Franken⁶. Bedenkt man das, so ist es kaum zu verstehen, wie vor wenigen Jahren der Plan erörtert werden konnte, in Luzern noch eine zweite katholische Schweizer Hochschule zu gründen⁷. Soll der katholische Universitätsgedanke in der Schweiz erfolgreich werden, dann gilt es noch viel mehr als bisher, alle Kräfte in den Dienst der jetzt noch recht bescheidenen Freiburger Universität zu stellen.

In Spaniens Hauptstadt wurde 1908 eine katholische Universität mit Lehrstühlen für Religion, Philosophie, soziale und rechtliche Fragen eröffnet⁸;

¹ Ebd. S. 89. ² Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1907) 352. ³ Ebd. (1914) 289.

⁴ Schweizerische Kirchenzeitung 1922, S. 438 f.: P. de Chastony, Wo studieren unsere Akademiker?

⁵ Der Zuschuß, den der Kanton Freiburg zusteckt, wird von eingeweihter Seite gelegentlich auf weit über eine halbe Million Franken jährlich angegeben. P. G. U. Manser O. P. in einem Werbeartikel für den Freiburgischen Hochschulverein in den Monat-Rosen 67 (1923) 330. Mehr als 500 000—600 000 Franken dürften die Jahresseinnahmen der Universität kaum betragen.

⁶ Minerva 25 (1921) 985 bzw. 989. ⁷ Augsburger Postzeitung vom 1. Januar 1921.

⁸ Vgl. Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1908) 1083.

heute besteht nur noch die Academia Universitaria Católica, die regelmäßige Vortragsreihen über wissenschaftliche, umstrittene Fragen vor allem für Studenten als Ergänzung zu den Vorlesungen an der Staatsuniversität von führenden Männern des Katholizismus halten lässt¹.

Daneben besitzt aber das Land mehrere höhere Fachschulen, die als eigenartige Versuche, neben den allein anerkannten Staatsuniversitäten auf das Hochschulleben Einfluss zu gewinnen, Beachtung verdienen. Die älteste dieser Einrichtungen ist das Colegio de Estudios Superiores der Jesuiten in Deusto bei Bilbao (gegr. 1886)², dem 1916 die erste spanische Handelsuniversität, eine Stiftung des Industriellen Don Pedro de Icaza, angegliedert wurde³. Die ganze Anstalt zählt gegenwärtig 495 Studenten, von denen 266 Interne sind. Das Colegio umfasst eine Fakultät für Philosophie und Literatur und eine Rechtsfakultät (mit 112 Hörern), ferner technische Kurse und eine Militärschule. Die Handelsuniversität, die rasch aufblüht, sieht nach einem Vorbereitungskurs einen vierjährigen Lehrgang vor. Unter der Leitung der Augustiner steht in San Lorenzo del Escorial ein zweites Kolleg für höhere Studien (gegr. 1893)⁴; es hat Fakultäten für Recht und Philosophie und eine Vorschule für das Ingenieurstudium, die zurzeit von 130 Hörern besucht werden⁵. Eine ganz neuartige Gründung ist das prächtig eingerichtete Chemische Institut der Jesuiten in Sarriá Barcelona⁶, das 1916 eröffnet wurde und 1923/24 in seinen drei Kursen und seiner Forschungsabteilung 57 Studierende zählte⁷. Eine sehr gemischte Anstalt, der nur teilweise Hochschulähnlichkeit zugesprochen werden kann, ist das 1908 begonnene Instituto Católico de Artes e Industrias in Madrid, eine Art von Technikum unter der Leitung der Gesellschaft Jesu⁸. Eine ganze Reihe von Lehrgängen findet hier nebeneinander statt: Abendkurse für Arbeiter zur Ausbildung als Monteure und Techniker (mit 416 Teilnehmern), Vorbereitungskurse auf die Heeres- und Marinelaufbahn, eine Realschule (mit 531 Schülern) und endlich die hier allein in Betracht kommenden technischen Klassen für Studierende, die die Mittelschule absolviert haben (Clases para Alumnos de Carrera). Während früher mehrere Fächer gelehrt wurden, hat sich die Anstalt jetzt auf einen vierjährigen Kurs für mechanischen und elektrischen Maschinenbau spezialisiert. Der Kurs zählt mit der Vorbereitungsklasse 161 Hörer. Da es an Gelegenheit für praktische Tätigkeit in Fabriken fehlt, hat die Anstalt weite, wohlgerichtete Lehrwerkstätten und Laboratorien eingerichtet, in denen erfahrene Meister unterweisen. Die Zahl der Professoren an dieser technischen Abteilung beträgt gegenwärtig 19. Die ganze Anstalt mit ihren mehr als tausend Schülern gehört zu den glänzendsten neueren Gründungen der Kirche in Spanien.

¹ Nach privaten Mitteilungen.

² Genauerer Aufschluß über diese Anstalt bieten der Prospekt und das Hörerverzeichnis des Kollegs für 1924/25.

³ Vgl. Universidad Comercial de Deusto. Efemérides y programas 1924/25; über die Geschichte der Anstalt unterrichtet Universidad comercial de Deusto, Fundación Vizcaina Aguirre. Noticia sucinta. v. J.

⁴ Nach privaten Mitteilungen. Die Anstalt trägt den Titel Real Colegio de Estudios Superiores, Universidad-Escorial.

⁵ Ziele und Einrichtung der Anstalt erläutert die Schrift Instituto Químico de Sarriá. Su descripción, sus estudios y su reglamento² (Barcelona 1923; Estudios teórico-prácticos del Instituto Químico de Sarriá No. 10).

⁶ Vgl. Añidad (Zeitschrift der Anstalt) 4 (1924) 204.

⁷ Vgl. Encycl. Universal Illustr. 31 (1923?) 1454; die Studienpläne der einzelnen Kurse sind in einem von der Anstalt herausgegebenen Büchlein Efemérides (1924/25) und in einem Prospekt abgedruckt. In dem neuen Index generalis — Annuaire des Universités, von R. de Montessus de Ballore (Paris 1923/24) E. 15, werden die technischen Kurse der Anstalt zur Heranbildung von Ingenieuren in der Liste der Universitäten aufgeführt.

Die Grade, die von den kirchlichen Anstalten verliehen werden, haben in Spanien keine staatliche Gültigkeit; auch erhalten diese Bildungsstätten keine Zuschüsse von der Regierung.

In Spaniens Nachbarstaat Portugal scheint man über Pläne zur Errichtung einer katholischen Hochschule neben der altherühmten Staatsuniversität von Coimbra noch nicht hinausgekommen zu sein¹.

Ungarn² hatte vor dem Krieg zwei bischöfliche Rechtsakademien in Fünfkirchen (Pécs) und Erlau, die den staatlichen Anstalten gleichgestellt waren; eine dritte in Großwardein wurde vom Religionsfond unterhalten, aber nur nach Befragen des Bischofs mit Professoren besetzt. Alle diese Anstalten zählten je 10 Professoren und 150—200 Hörer. Nach Fünfkirchen ist heute die staatliche ungarische Universität aus dem an die Tschechen abgetretenen Preßburg verlegt; die Großwardeiner Anstalt hat Rumänien säkularisiert. Nur die Bischöfliche Rechtsschule von Erlau besteht noch und zählt 10 Dozenten und 142 Hörer. Die Kosten bezahlen nach dem Verlust der Stiftungen infolge der Geldentwertung je zur Hälfte der Erzbischof und das Domkapitel. Durch den Sturz des ungarischen Geldes sind auch die bedeutenden Kapitalien, die für zwei katholische Volluniversitäten in den Diözesen Fünfkirchen und Siebenbürgen ange- sammelt waren³, in nichts zerronnen. Ein Lichtblick in diesem Zusammenbruch des katholischen Hochschulwesens von Ungarn ist die Haltung der Budapester Universität, der größten des Landes, mit 5800 Hörern. Sie hat sich auf ihren katholischen Charakter wieder besonnen und vor drei Jahren den Namen ihres großen Stifters, des Kardinals Pazmany, wieder angenommen. Mit Ausnahme der Gehälter für Professoren und der Kosten der Kliniken wird sie bis jetzt ganz von katholischen Stiftungsgeldern unterhalten.

Auf breiter Grundlage mit dem Ziel der Fortentwicklung zu Volluniversitäten wurden in den letzten Jahren noch die Universitäten von Lublin (1918), Mailand (1920) und Nimwegen (1923) gegründet. Die dem Herzen Jesu geweihte Universität von Lublin ist das Werk des ehemaligen Leiters der Petersburger kirchlichen Akademie, Msgr. Radziwiłłski, der, von dem damaligen Nuntius Achilles Ratti kräftig unterstützt, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Werk zustande brachte⁴. Bis jetzt hat die Universität vier Fakultäten (für Theologie, kanonisches und bürgerliches Recht und Philologie) und ein pädagogisches Institut. Wenn die Zahlen, die Monti für 1923/24 angibt, richtig sind, so hat die Hochschule in den beiden letzten Jahren einen starken Rückgang ihrer Besucher zu verzeichnen; denn damals soll die Gesamtzahl 1120 (darunter 663 Juristen und 400 Philologen) gewesen sein, während sie gegenwärtig nur 350 (darunter 190 Hörer der Rechte und 120 der Philologie) beträgt⁵. Die Universität untersteht den polnischen Bischöfen und wird von ihnen unterhalten, der Staat leistet keine Zuschüsse. Die Grade der Rechtswissenschaft, die vor einer gemischten Kommission von Professoren der staatlichen Universitäten und der Lubliner Hochschule erworben werden, sind staatlich anerkannt.

¹ Vgl. G. Richter, Der Plan der Errichtung einer kath. Universität zu Fulda (1922) 100.

² Das Folgende in der Hauptsache nach Privatmitteilungen. Vgl. Minerva, Handbuch der gelehrt. Welt 1 (1911) 135.

³ 1914 betrug der Stiftungsfond für eine siebenbürgische katholische Universität, der aus einem Vermächtnis des Bischofs Fogarasy († 1882) herrührte, fast dreieinhalb Millionen Kronen. Vgl. Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1914) 556.

⁴ Über die Entstehung der Universität vgl. den Artikel von A. Mariel in der Revue des Jeunes 1924 (2. trim.), 419 ff. ⁵ Nach gütiger Mitteilung des Universitätssekretariates.

Auch die katholische Universität von Mailand ist dem Herzen des göttlichen Erlösers geweiht, und auch sie ist das Werk vor allem eines Mannes, ihres heutigen Rektors, des als Psychologen weit bekannten Franziskaners Dr. Agostino Gemelli¹. Aber nicht in raschem Anlauf wie Lublin wurde sie geschaffen. Die Anregung zur Gründung einer katholischen Universität in Italien geht bis auf den ersten Kongreß der italienischen Katholiken in Venedig im Jahre 1874 zurück. Gemelli hat lange Jahre aufklärende Vorarbeit geleistet, bis er 1919 mit seinen Plänen vor Kardinal Ferrari trat. Mit 50 Lire begannen die Sammlungen. Bald stiftete der durch seine Wohltätigkeit bekannte Graf Lombardi eine Million Lire, bis 1923 hatte man ungefähr fünf Millionen Lire zusammen gebracht. Eine eifrige Sammelpropaganda, der das geschickt geleitete Organ *Revista Mensile degli Amici dell' Università Cattolica* dient und die alle neuzeitlichen Werbemittel benützt, sowie eine jährliche Kollekte in allen Kirchen Italiens schaffen die notwendigen Gelder, die leider immer noch lange nicht ausreichend sind. Am 2. Oktober 1924 hat die Unstalt die staatliche Anerkennung und gleiche Rechte wie alle Staatsuniversitäten erhalten². Gegenwärtig umfaßt sie folgende Fakultäten: Philosophie, Philologie, Rechts- und Staatswissenschaft, dazu ist ihr eine Hochschule für Lehrer angegliedert. Zahlreiche Seminare und Forschungsinstitute ergänzen wie in Deutschland die allgemeinen Vorlesungen. An Lehrkräften hat die Hochschule 24 ordentliche und 40 außerordentliche Professoren, dazu 17 Assistenten.

Die Studentenzahl steigerte sich in den drei ersten Jahren ihres Bestandes von 107 auf 312 und blieb im laufenden vierten Jahre auf dieser Höhe (310). Für den Weitblick der Universitätsleitung zeugt die umfassende wissenschaftlich-literarische Tätigkeit der Hochschule; allein im Laufe des Jahres 1923/24 erschienen 18 zum Teil sehr umfangreiche Bände³.

Die letzte katholische Universitätsgründung ist die in der alten Kaiserpfalz Karls d. Gr. am Niederrhein zu Nimwegen, die dem großen Herrscher zu Ehren den Namen Carolina führt. Die Bemühungen um eine katholische Universität in Holland weisen weit zurück, 1907 wurde im Parlament der Weg dazu geebnet⁴. Aber erst 1921 schritten die Bischöfe an die Ausführung. Eine Sammlung in diesem Jahre steigerte den Universitätsfond, die St. Radboudsstiftung, auf rund anderthalb Millionen Gulden, d. h. mehr als 2500000 Mark. Nimwegen errang unter den verschiedenen Städten, die sich um den Sieg der Hochschule bewarben, den Sieg. 100000 Gulden schießt nun die Stadt jährlich zu den Kosten der Unstalt bei, die im übrigen durch Staatsbeiträge (jährlich 4000 Gulden) und freiwillige Spenden, vor allem eine jährliche Kirchenkollekte, die rund 200000 Gulden einträgt, gedeckt werden. Die Universität begann am 17. Oktober 1923 ihr erstes akademisches Jahr mit den Fakultäten Theologie,

¹ Über ihre Gründung vgl. das Referat von Alois Grossert in den Monat-Nosen 67 (1923) 234 ff. und 280 ff. Die spätere Geschichte der Universität erzählt volkstümlich und kurz die Schrift *L'Università Cattolica del S. Cuore — Tre anni di vita* (Mailand 1924); eingehend berichtet über das dritte akademische Schuljahr der Rektor in dem *Annuario della Università Cattolica* (Mailand 1924).

² Dies und das Folgende nach Privatmitteilungen.

³ Ein Verzeichnis in dem *Annuario 1923/24*, 61 f. (s. o.).

⁴ Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1907) 305.

Philosophie und Rechtswissenschaft. Nach holländischem Recht müssen die noch fehlenden Fakultäten für Naturwissenschaften und Medizin spätestens nach 25 bzw. 50 Jahren errichtet werden. Die Zahl der Studenten betrug bei der Eröffnung 189¹; sie ist im laufenden zweiten Jahr schon auf 269 gestiegen². Lehrkräfte sind jetzt 36 vorhanden. Die Universität ist den staatlichen gleichgestellt.

Zu den katholischen Universitäten hat man auch das University College in Dublin gerechnet, das mit andern irischen Universitätskollegien zusammen die National University of Ireland bildet³. Das Kolleg war ursprünglich unter der Leitung der Gesellschaft Jesu und bildete als solches ein Glied der 1850 unter Newmans Leitung begonnenen katholischen Universität Irlands, besaß aber keine öffentliche Anerkennung. Um sie zu erlangen, wurde 1908 mit Zustimmung der Bischöfe seine Verfassung geändert. Die Anstalt verlor ihren äußern katholischen Charakter und wurde mit andern Kollegien zu einer anerkannten Universität erhoben. Tatsächlich ist die erdrückende Mehrzahl von Professoren (1919/20 = 33) und Studenten (= 1323) katholisch⁴. Die Bischöfe haben von dem ihnen zustehenden Recht, theologische Lehrkanzeln an der Anstalt zu errichten, zur religiösen Fortbildung der Studenten Gebrauch gemacht. So haben die irischen Katholiken seit 1908 zwar keine katholische, aber doch eine von kirchlichem Geiste beherrschte Universität.

Mit viel größerem Erfolg als die europäischen Glaubensgenossen aber auch mit einem unübertroffenen Opfersinn haben die Katholiken in Nordamerika es verstanden, die Hochschulerziehung in ihre Hand zu bekommen. Ihnen kam dabei freilich die bisher unumschränkte Schulfreiheit zu statthen und die Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten Privathochschulen gegenüber den staatlichen weit voranstanden. So besitzen sie heute eine stattliche Reihe von Anstalten, die wenigstens in ihrem Oberbau universitätsartigen Charakter haben. Die Anstalten zeigen im einzelnen große Verschiedenheiten, da die Schulgesetzgebung Sache der einzelnen Bundesstaaten ist. Sie nehmen auch praktische Fächer in ihren Studienplan auf, die wir kaum noch zu den Hochschulfächern rechnen, und sind durchweg organisch mit Mittelschulen verbunden. So ist es schwierig, das Hochschulmäßige an den einzelnen Anstalten abzugrenzen. Die Liste approbierter katholischer Kollegien, welche die Catholic Educational Association für 1923/24 aufstellt⁵, führt 75 katholische Anstalten für höheren Unterricht auf (darunter 27 für die weibliche Jugend), 18 nennen sich selbst Universitäten und haben auch in ihrem Studienplan Fächer, die bei uns der Hochschulbildung zufallen. Einige von ihnen wie Georgetown, St. Louis, Fordham, Milwaukee und die katholische Universität von Washington können in ihrem Oberbau sich getrost vielen Universitäten der alten Welt an die Seite stellen. Bei andern tritt das Mittelschulmäßige und Praktische stärker in den Vordergrund; dafür haben aber auch nicht wenige der bloßen colleges bedeutende Hochschuleinrichtungen. Monti⁶ rechnet etwas will-

¹ Vgl. Köln. Volkszeitung 1924, Nr. 36 u. 43 vom 15. bzw. 17. Januar.

² Nach privaten Mitteilungen.

³ Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1924) 386 f. und Monat-Rosen 67 (1923) 195. Zur Geschichte des Kollegs vgl. The Catholic Encyclopedia 15, 199 ff.

⁴ Vgl. Minerva 1921, 308 f.

⁵ Bulletin der Cath. Educational Association 19/20 (1923) 19 f.

⁶ A. a. D. 271 ff.

kürlich: außer den oben genannten 5 Universitäten noch weitere 10 Anstalten unter die Hochschulen. Es gibt also die Zahl der katholischen Universitäten mit 15 an.

Den besten Einblick in den Studienbetrieb mit seiner mannigfältigen, stark auf das Praktische eingestellten Richtung gibt vielleicht die folgende statistische Übersicht über die „Universitätskurse“ an den Jesuitenhochschulen¹. Sie umfaßt Kurse von 10 Universitäten und 4 Kollegien aus dem Jahre 1924. Von den 15 bei Monti als Universitäten bezeichneten Anstalten sind 11 in dieser Statistik enthalten. An den Kursen nahmen zusammen 19 401 Studenten teil; davon widmeten sich 139 der Theologie, 4852 dem Recht, 107 der Soziologie, 449 dem Auslandsdienst (Foreign Service), 177 der Zeitungswissenschaft, 1446 der Heilkunde, 1375 der Zahnheilkunde, 790 der Heilmittellehre, 52 der Krankenpflege, 76 der Philosophie und Naturwissenschaft, 134 der Erziehungslehre, 862 der Musik, 2626 verschiedenen Handels- und Finanzzweigen, 705 dem Ingenieurfach; 1342 waren in der sog. Graduate School, in denen Studenten nach Abschluß des üblichen Lehrganges sich in ihre Fächer noch weiter vertieften. Außer diesen sind aber in die Gesamtzahl auch einbezogen 2055 Teilnehmer an den „Sommerkursen“, d. h. Ferienkursen, die vor allem für die Fortbildung der katholischen Lehrer gegeben werden, und 2618 Hörer der sog. Extension Courses, d. h. Vorlesungsreihen, die außerhalb der Universität in andern Städten von den Professoren regelmäßig abgehalten werden.

Zählt man alle Anstalten der Katholiken zusammen, an denen Hochschulfächer vorgetragen werden, so wird sich eine stattliche Zahl ergeben, 25 dürfte gewiß nicht zu hoch gegriffen sein.

Welches ist nun die Stellung, die die katholischen Hochschulen im amerikanischen Geistes- und Schulleben einnehmen? Sie werden in den nichtkatholischen Kreisen vielfach ignoriert. Selbst die großen, führenden Anstalten werden oft einfach übergangen². Warnend hat vor kurzem die America, die bekannte katholische Wochenschrift, auf die Gefahren hingewiesen, die dem ganzen katholischen Unterrichtswesen in den sicher bald beginnenden Schulkämpfen drohen, wenn nicht mehr zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Bedeutung der katholischen Schule geschehe³. Der Verfasser gibt den Katholiken selbst Schuld an diesem Zustand. Für die Hochschulen kommt aber noch etwas anderes hinzu.

Im amerikanischen Hochschulleben spielt der äußere Aufzug, die Zahl der Professoren und Hörer, die Größe der Kapitalien und Gebäude, der Laboratorien, Wohlfahrts-einrichtungen und Bibliotheken eine unverhältnismäßig bedeutsame Rolle. Man braucht z. B. nur die Überschriften in der oben schon erwähnten Schulbeilage des Boston Evening Transcript zu lesen und die Bilder der prächtigen Hochschulneubauten anzusehen, um das greifbar herauszufühlen. Die weltlichen amerikanischen Universitäten

¹ Woodstock Letters 53 (1924) 140 f.

² So brachte z. B. der Boston Evening Transcript vom 14. Januar 1925 in seiner College Section eine Statistik der Immatrikulationen an den amerikanischen Hochschulen. Von katholischen Anstalten waren nur genannt die die Paul-Universität der Lazaristen in Chicago und das Holy Cross College der Genossenschaft vom heiligen Kreuz in Worcester. Die Gesamtzahl der Immatrikulationen betrug übrigens 245248 (Deutschland zählte 1923/24 113143 immatriulierte Studenten; vgl. Academicus 5 [1924] 142).

³ 30 (1924) 313 f.

besitzen nun teilweise Ausstattungen, die, selbst wenn man den geringeren Wert des Geldes in Amerika berücksichtigt, doch fast fabelhaft anmuten. Bekannt ist das von den führenden Universitäten Harvard, Columbia und California¹. Harvard hat ein Kapital von 52,98 Millionen Dollars (222,5 Millionen Mark), Columbia von 41,3 Millionen Dollars (173,4 Millionen Mark). Harvard zählt einen Lehrkörper von 1000, Columbia von 1200 und California von 1300 Professoren. Der Haushalt² von Harvard betrug 1921/22: 6 045 071,78 Dollars (also über 25 Millionen Mark), von Columbia 5 630 157,38 Dollars (also fast 24 Millionen Mark)³. Aber nicht bloß diese berühmtesten Anstalten, auch kleinere haben Riesenkapitalien zur Verfügung. Cornell in Ithaka gibt seine gewöhnlichen Jahreseinnahmen 1921/22 auf 5 694 000 Dollars, Yale 1922/23 auf 3 634 000 Dollars an usw. Universitäten mit mehr als einer Million Dollars sind durchaus nicht selten. Die America brachte unlängst einige Stiftungen aus der letzten Zeit: ein Herr Duke stiftete für eine neue Hochschule, die seinen Namen tragen soll, 40 Millionen Dollars⁴, und Mr. Eastman, der schon 53 Millionen Dollars für öffentliche Zwecke gegeben hat, stellte neuerdings wieder 12,5 Millionen zur Verfügung. Davon soll die Universität von Rochester 6, das Technische Institut von Massachusetts 4,5, die zwei Negerhochschulen von Hampton und Tuskegee je eine Million erhalten. Rochesters Vermögen erreicht damit 20 Millionen Dollars.

Was für katholische Universitäten gestiftet wurde, ist, damit verglichen, verschwindend gering. Die katholische Universität in Washington hat unter den katholischen Anstalten in neuerer Zeit verhältnismäßig reiche Stiftungen erhalten. 1914 spendeten z. B. die Kolumbusritter eine halbe Million Dollars für Freiplätze an ihr. Damit stieg ihr Stiftungsvermögen auf 1,8 Millionen Dollars⁵. Neuerdings schenkte John Muller von Denver wieder 500 000 Dollars für den Bau einer neuen Bibliothek. Besondere Sammlungen ermöglichten die Errichtung eines prächtigen chemischen Laboratoriums und einer Universitätskirche. Im wesentlichen ist die Anstalt auf solche Einzelsammlungen und besonders auf die jährlichen Kollekten in allen Kirchen angewiesen. Das Ergebnis dieser letzteren ist aber nicht so, wie es gewünscht wird. 1923 wurde berichtet⁶, daß es wie in früheren Jahren etwa $\frac{1}{2}$ Cent auf den Kopf der katholischen Bevölkerung ausmache — das wäre bei einer Katholikenzahl von rund 20 Millionen etwa 100 000 Dollars. Die Universität klagt bitter, daß sie mit ihren Mitteln nicht imstande sei, auch nur ihre Professoren entsprechend zu besolden — diese seien „jämmerlich unterbezahlt“ —, geschweige denn, würdige Einrichtungen zu schaffen.

¹ Interessante Einblicke in das amerikanische Universitätsleben gibt B. Fay in dem Correspondant 298 (1924) 77 ff.; die folgenden Zahlen entstammen diesem Artikel und einem Aufsatz in der America 32 (1925) 278 ff.

² Vgl. Index generalis US 62 u. 19.

³ Zum Vergleich sei bemerkt, daß der Haushalt der Berliner Universität vor dem Krieg 1914 nur 4 926 837 Mark betrug. Nur Breslau und Halle hatten noch von den preußischen Universitäten einen Etat von mehr als 2 Millionen Mark.

⁴ U. a. D. Nach der Schulbeilage des Boston Evening Transcript beträgt die Stiftung von James B. Duke nur 6 Millionen Dollars und ist dem Trinity College in Nordkarolina zugedacht, falls es seinen Namen in Duke-Universität umwandelt. An gleicher Stelle berichtet die Zeitung, daß die Ohio-Staatsuniversität von der gesegneten Versammlung für 2 Jahre je 16 Millionen Dollars fordern will, und daß die Universität Chicago einen Feldzug eröffnet hat, ihr Vermögen auf das Doppelte von bisher, 50 Millionen Dollars, zu bringen.

⁵ Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1914) 48.

⁶ Catholic World 116 (1922/23) 553.

Nicht besser ist die Lage der andern großen katholischen Hochschulen. Nur die Creighton-Universität in Omaha soll nach einer Mitteilung der America¹ durch Stiftungen gesichert sein. Alle andern katholischen Hochschulen, so führt die Zeitschrift plastisch aus, sind „dotiert mit der opfernden Armut der Ordensleute, die sich ihnen widmen“. Das katholische Schulwesen kann nur erhalten werden, weil es im wesentlichen von Ordensleuten geleitet wird und deshalb fast um die Hälfte billiger arbeitet als die anderen Schulen². Aber darin liegt eine große Gefahr für die Zukunft. Bei dem rasch wachsenden Schulbetrieb sind Laienlehrer in bedeutend größerer Zahl unentbehrlich — sie können aber nicht angestellt werden, weil es an Geld fehlt. Die Kosten für die Hochschulen bringt in der Hauptsache das brave katholische Volk auf. Die reichen Katholiken haben weit eher Neigung, die weltlichen Anstalten zu bedenken als die kirchlichen. Selbstverständlich bewirkt das Fehlen reicherer Mittel eine Überbelastung der vorhandenen Kräfte, und diese wiederum hat zur Folge, daß für wissenschaftliche Vertiefung, für Forschungsarbeiten, Veröffentlichungen u. dgl. nicht genügend Zeit übrig bleibt. Auch in dieser Beziehung haben die nichtkatholischen Anstalten die katholischen überholt, was für letztere einen weiteren Verlust an Ansehen und Geltung bedeutet.

Kein Wunder, daß bei solchen Voraussetzungen zahlreiche katholische Studenten, deren Zahl ohnehin nicht dem Anteil an der Bevölkerung entspricht, zu den weltlichen Universitäten abwandern; und das bedeutet nach den oft wiederholten Ausführungen katholischer Blätter meistens eine große Gefahr für den Glauben der jungen Leute³. Eine ständige Klage der katholischen amerikanischen Zeitschriften, daß es an führenden Laien von kirchlicher Ge- sinnung bitter mangle, hat hier seine Ursache.

Wenn man die Vorzugsstellung der nichtkatholischen Hochschulen gegenüber den kirchlichen bedenkt, muß es einem mit Staunen erfüllen, daß es trotzdem gelungen ist, noch so große Scharen Studierender in die katholischen Anstalten zu bannen; rund 15000 eigentliche Studenten besuchen die Hochschulen der Jesuiten, etwa 1000 die katholische Universität von Washington, einige weitere Tausende die der andern Ordensgenossenschaften⁴. Diese Tatsache ist ein leuchtendes Beispiel für den tiefen Glauben so vieler katholischen Eltern, die sich nicht durch den blendenden Prunk und die zeitlichen Vorteile der nichtkirchlichen Universitäten bestechen ließen. Sie ist aber auch ein Ehrenmal für das Lehrpersonal, das nur durch Einsatz aller Kräfte und ganz selbstlose Arbeit die Anstalten schuf und auf der Höhe erhielt, die, wenn sie auch nicht über die Ausstattung anderer verfügen, doch zum Teil bedeutende Schöpfungen sind

¹ 32 (1925) 389. ² America 32 (1925) 278 ff.

³ Vgl. z. B. America a. a. D.; sehr scharf spricht Catholic World 118 (1923) 123: „Unsere großen weltlichen Universitäten haben den Protestantismus abgetan, dafür aber Heidentum angezogen. Ihre letzten Dinge sind schlimmer als die ersten.“

⁴ Nach einer Statistik in der America 31 (1924) 409 besuchen 34000 Studierende die katholischen Universitäten und Colleges, wobei aber zu beachten ist, daß die Lehrfächer vor allem der letzteren nicht alle als Hochschulfächer anzusprechen sind, sondern den Fächern unseres Obergymnasiums entsprechen. In den oben genannten Zahlen sind nur Hörer der Hochschulkurse einbezogen, unter Weglassung der Teilnehmer an Extension- und Sommerkursen.

und sich beim katholischen Volk und bei ehrlichen Beurteilern hohen Rufes erfreuen. Einige wenige Angaben über einzelne sollen das noch zeigen.

An erster Stelle wird gewöhnlich die katholische Universität von Washington (gegr. 1889) genannt, die dem amerikanischen Episkopat untersteht. Sie verfügt über reiche Hilfsmittel, eine stattliche Bibliothek von mehr als 200 000 Bänden, mehrere Museen und gut eingerichtete Laboratorien, darunter das schon erwähnte großartige chemische Institut, das mit einem Kostenaufwand von 300 000 Dollars 1914 errichtet wurde. Das Lehrerkollegium, das rund 100 Professoren zählt, gibt mehrere angesehene wissenschaftliche Veröffentlichungen heraus. Die Dissertationen der Anstalt genießen auch in Deutschland wegen ihres ernsten wissenschaftlichen Charakters einen guten Ruf. Die Universität nähert sich überhaupt in ihrem Aufbau und Betrieb stark unserer Art der Universität. Sie zählt fünf Fakultäten, eine theologische, philosophische, juristische, philologische und naturwissenschaftliche. Trotz der guten Ausstattung haben sich die großen Erwartungen, die man an die Anstalt geknüpft hatte, nicht ganz erfüllt. Ihr Besuch ist verhältnismäßig schwach geblieben. 1914 war die Zahl der Studierenden rund 700¹, 1922/23 797², und selbst diese Zahlen wurden nur erreicht, weil zahlreiche weibliche Ordensgenossenschaften ihre Mitglieder hier ausbilden lassen.

Für die Zukunft der katholischen Universität war der Umstand verhängnisvoll, daß sie in unmittelbarer Nähe einer andern berühmten katholischen Hochschule errichtet wurde, der ältesten in den Vereinigten Staaten, der Georgetown Universität unter Leitung der Jesuiten³. Diese besitzt Fakultäten für Medizin und Zahnheilkunde und hat als Besonderheit eine Schule für auswärtigen Dienst, eine eigenartige Einrichtung mit Lehrstühlen für zahlreiche Sprachen, Weltverkehr, internationales Recht, die fremde Zollgesetzgebung, die auswärtigen Kultur-, Handels- und Wirtschaftsverhältnisse, Geschichte und Prinzipien der amerikanischen Diplomatie usw. Diese Foreign Service School, an der 25 Professoren lesen, wird von 400 Studierenden besucht. Bekannt ist Georgetowns juristische Fakultät mit 1132 Hörern. Die ganze Universität hat in ihren drei Hochschulfakultäten 1890 Studierende. Georgetown, dem neuere Gründungen der Gesellschaft Jesu längst den Rang abgelaufen haben, macht starke Anstrengungen, ausländische Studenten, besonders katholische Südamerikaner, die leider zahlreich die weltlichen Hochschulen der Vereinigten Staaten besuchen, an sich zu ziehen⁴. Wie hoch das Ansehen der Universität noch immer ist, wird durch die Tatsache beleuchtet, daß Präsident Coolidge am 9. Juli 1924 die Ansprache an die Neugraduierten übernahm⁵.

An Hörerzahl hat die Fordham Universität in New York Georgetown beträchtlich überholt. Sie zählte 1923 3720 Studierende in ihren Abteilungen für Recht, Heilmittelkunde, Soziologie und Finanzwissenschaft. Die Graduate School⁶ hat 1342, die Rechtsfakultät, die als die beste katholische und als eine der ersten Amerikas gilt, 1583 Hörer.

¹ Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1914) 557.

² Monti 269.

³ Das Folgende nach privaten Mitteilungen.

⁴ Vgl. America 30 (1923) 179 und 31 (1924) 194.

⁵ Ebd. 31 (1924) 241.

⁶ Vgl. oben S. 45.

Als beste medizinische Fakultät an den katholischen Universitäten wird die von St. Louis (gegr. 1818) betrachtet, sie wird gegenwärtig von 479 Studierenden der Medizin und 360 der Zahnheilkunde besucht. In den Staatsexamina erzielte sie hervorragende Erfolge. Unter 700 ihrer Schüler bestanden in 12 Jahren 693, ein Ergebnis, das selbst das von Harvard übertraf. Die ganze Anstalt mit rund 250 Professoren hat in ihren Universitätslehrgängen, unter denen die Handelsfächer einen bedeutenden Raum einnehmen, jetzt 2537 Studierende ohne die Teilnehmer an den Extension- und Sommerkursen.

Der Raum verbietet es, auch die andern Hochschulen unter Leitung der Jesuiten einzeln zu behandeln; es genüge, die größten mit der Zahl der Besucher ihrer Universitätskurse 1923/24 zu nennen: Loyola-Universität in Chicago 2195 (darunter aber 1732 Teilnehmer an Extensionkursen), Marquette-Universität in Milwaukee 3705, Universität von Detroit, eine Hochschule für Technik und Handel 1221, Creighton-Universität in Omaha 1525, Loyola-Universität von New Orleans 1199 (darunter 217 Teilnehmer an Extensionkursen).

Auch die Universitätsanstalten anderer Orden in den Vereinigten Staaten erreichen bedeutende Ausmaße. Nach Monti haben die de Paul-Universität in Chicago, die unter Leitung der Lazaristen steht, 68 Professoren und 2846 Studierende¹, die der Marianisten in Dayton-Ohio, 71 bzw. 1150, die der Genossenschaft vom heiligen Kreuz in Notre Dame (Indiana) 99 bzw. 1737. Das Holy Cross College derselben Genossenschaft in Worcester (Massachusetts) gilt als größte und beste Unterrichtsstätte der Vereinigten Staaten für die klassischen Sprachen².

Weitere kleinere Anstalten unterstehen noch den Benediktinern, Sulpizianern und Lazaristen. Die meisten amerikanischen katholischen Hochschulen sind in den Staaten, in denen sie liegen, anerkannt und können für deren Bereich anerkannte akademische Grade erteilen. Staatszuschüsse werden konfessionellen Anstalten nicht gewährt.

Gewaltiges für die Hochschulen ist auch von den Katholiken Kanadas, deren Zahl gegen vier Millionen beträgt, geleistet worden. Sie besitzen sogar zwei Universitäten, die von der britischen Regierung anerkannt sind und zu den führenden Anstalten des Landes rechnen: in Quebec und Montreal³. Die älteste ist die nach dem ersten kanadischen Bischof, dem ehrenwürdigen Laval⁴, benannte Hochschule in Quebec. 1852 wurde sie von der englischen Regierung als Universität anerkannt. Nach der staatlichen Bestätigungsurkunde ist immer der Erzbischof von Quebec ihr Königlicher Visitator, und ihr Rektor der Vorstand des dortigen Seminars. 1876 erhielt sie auch die päpstliche Bestätigung. Der Erzbischof als apostolischer Kanzler beruft die Theologieprofessoren, die der Genossenschaft der Sulpizianer angehören⁵. Die Anstalt wurde aus Mitteln des Quebecer Seminars begründet und erhält sich ohne staatliche Zuschüsse. An den vier Fakultäten für Theologie, Recht, Medizin und Philosophie und den angegliederten Instituten unterrichteten 1922/23 107 Professoren 677 Studierende⁶.

¹ In diese Zahlen sind offenbar die Lehrer und Schüler der Mittelschulen eingeschlossen, die Monti auch bei den Ziffern der Jesuitenanstalten nicht ausscheidet.

² Nach privaten Mitteilungen.

³ Zur Geschichte der beiden Universitäten vgl. neben Monti a. a. D. 258 ff., The Cath. Encycl. 4, 144 und Minerva, Handbuch (1911) 507 f. 509 f.

⁴ Über sein Leben vgl. Correspondant 291 (1923) 441 ff. ⁵ Index generalis BE 115.

⁶ So Monti. Der Index generalis gibt für 1922/23 1961 Studenten an, vermutlich unter Einbeziehung der angeschlossenen Mittelschulen.

Von der Laval-Universität löste sich 1919 als selbständige Anstalt die Universität von Montreal ab, die vorher (gegr. 1876) der Quebecer Hochschule als Kolleg eingegliedert war. Als es sich darum handelte, die geplante Universität finanziell sicherzustellen, brachte eine Subskription in kurzer Zeit über fünf Millionen Dollars ein. Kirchlich und staatlich ist sie als Universität anerkannt. Ihre Leitung liegt in der Hand der Bischöfe der Kirchenprovinz von Montreal. Rasch hat sie ihre Mutteruniversität überholt; sie besitzt jetzt sieben Fakultäten für Theologie, Recht, Medizin, Philosophie, Philologie, Naturwissenschaften und Zahnheilkunde und sechs mit ihr verbundene Fachhochschulen für Tierheilkunde, Heilmittellehre, Nationalökonomie, Handel, Landwirtschaft und Technik. An dieser wirklich großartigen Anstalt hielten 1922/23 275 Professoren Vorlesungen, die von 2210 Studenten besucht wurden.

Eine dritte, von Rom (1889) und dem Staat (1866) anerkannte Universität liegt unweit Montreal in Ottawa¹. Sie steht unter der Leitung der Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria und hat Fakultäten für Theologie, Philosophie und Philologie, dazu Fach- und Vorbereitungsschulen. Die gesamte Anstalt zählte 1922/23 3155 Studierende². Kleinere hochschulartige Bildungsstätten sind außerdem die Universität des St. Franz-Xaver-Kollegs in Antigonish (Neuschottland)³ und die Universität des St. Josephskollegs in Memramcook (Neubraunschweig)⁴. Beide besitzen die Rechte der staatlichen Universitäten.

Eine stattliche Zahl von Universitäten war in den spanisch-portugiesischen Kolonialreichen von Staat und Kirche begründet worden; geistliche Orden waren mit ihrer Leitung betraut. Alle, mit Ausnahme einer einzigen, sind dem Einfluß der Kirche entzogen worden. Nur die St. Thomas-Universität in Manila, die 1611 von den Dominikanern begründet wurde, wird noch heute von dem Orden verwaltet⁵. 1645 wurde sie vom Papst, 1680 vom spanischen König als Universität anerkannt; noch heute trägt sie den stolzen Titel: Real y Pontificia Universidad. Ursprünglich hatte sie wie die meisten kirchlichen Universitäten nur Fakultäten für Theologie, kanonisches Recht und Philosophie, 1836 erlangte sie von der spanischen Regierung die Erlaubnis zur Errichtung von Lehrkanzeln für spanisches und philippinisches Recht, damit begann der Ausbau zu einer modernen Volluniversität. Die Anstalt, die bei der amerikanischen Besetzung der Inseln und der Flucht der Ordensleute zunächst geschlossen war, wurde 1899 auf Befehl Leos XIII. und unter Gutheisung des damaligen Präsidenten Mac Kinley wieder eröffnet und genießt jetzt die gleichen Rechte wie die amerikanischen Hochschulen. Heute hat sie sieben Fakultäten: Theologie, kanonisches Recht, Recht, Philosophie, Medizin, Heilmitteltkunde und Technik. Ihre Hörerzahl war 1922/23 717, die Liste der Lehrkräfte verzeichnet etwa 75 Namen⁶. Große Kliniken und Laboratorien, kostbare Samm-

¹ Zur Geschichte vgl. The Cath. Encycl. 11, 352 und Minerva 22 (1912/13) 108.

² Index generalis BE 123 vermutlich unter Einbeziehung der zahlreichen angeschlossenen Mittelschulen. Minerva 25 (1921) 693 gibt die Zahl 800.

³ Vgl. The Cath. Encycl. 15, 198; Minerva 22 (1912/13) 1523 und 25 (1921) 30.

⁴ Vgl. The Cath. Encycl. a. a. D.

⁵ Zur Geschichte der Universität vgl. außer Monti S. 262 f., Minerva, Handbuch (1911) 567 f.; Index generalis US 59; Katholische Missionen 28 (1899/1900) 47; 53 (1924/25) 83.

⁶ Index generalis a. a. D. Die holländische Missionszeitschrift De Katholieke Missie (1924) 279 macht folgende Angaben: Professoren 60, Studenten 2300, ferner viele inländische Lehrer.

lungen und eine leistungsfähige Druckerei dienen dem Unterricht. Der Haushalt der Anstalt betrug 1922/23 210 000 Pesos (etwa 440 000 Mark). Sie ist die bedeutendste Schöpfung des Dominikanerordens in den Missionsländern, ein Bollwerk der Kirche auf der von Häresie, Schisma und Unglauben so hart bedrängten philippinischen Inselgruppe.

In Südamerika ist an die Stelle der alten katholischen Universitäten im 19. Jahrhundert nur eine bedeutendere Neugründung getreten, die katholische Universität von Santiago de Chile (gegr. 1888). Eine zweite in Buenos Aires, die 1910 ins Leben gerufen worden war, hat sich gegenüber den Staatsanstalten bisher nicht recht durchsetzen können¹. Die Universität in Santiago² ist das Werk des Erzbischofs Casanova, der sie schuf, um die Katholiken von der liberalen Staatsuniversität unabhängig zu machen. Die Anfänge waren klein. Man begnügte sich mit zwei Fakultäten: Recht und Staatswissenschaft. 1912 zerstörte ein Brand die ganze Anlage. Aber dann kam ein großer Aufschwung. Mit den reichen Spenden der Katholiken wurde ein stolzer Universitätspalast mit herrlichen Sälen und reichen Laboratorien geschaffen, von dem der Rektor des Pariser Katholischen Instituts, Msgr. Baudrillart, erzählt, daß er ihn mit dem beschämenden Gefühl betreten habe, wie wenig das katholische Frankreich für das Pariser Institut geleistet habe, im Vergleich zu den Aufwendungen der katholischen Chilenen für ihre Universität.

Inzwischen hatte die Anstalt noch Fakultäten für Physik und Mathematik, Medizin und Heilmittellehre, Philosophie und Literatur, Architektur und Kunst hinzubekommen. Sie wurden zum größten Teil wieder abgebaut, weil sie sich wegen der Konkurrenz der Staatsuniversitäten nicht halten ließen. Statt dessen nahm die Anstalt die Richtung auf das Praktische. Sie erstrebt jetzt, Männer des Erwerbslebens heranzubilden, und hat Fakultäten für Recht und Politik, für Ingenieurfach, Architektur und Landwirtschaft³. Ein Polytechnikum für die mittlere technische Laufbahn ist ihr angegliedert. 1923 wurde sie von 661 eigentlichen Studenten besucht; das Polytechnikum zählte 237 Schüler. In hartem Kampf erreichte die Universität, daß ihre Hörer die Prüfungen vor einer staatlichen Kommission in der katholischen Universität ablegen dürfen⁴. Die Kosten der Hochschule werden von den Katholiken bestritten.

Mit der Universität Manila hatten wir eigentlich schon Missionsboden betreten. Die Errichtung katholischer Hochschulen in den alten Kulturländern des Ostens wird von den Missionskennern immer nachdrücklicher als eine der dringlichsten Aufgaben der Missionsarbeit bezeichnet. In der Tat, wenn die

¹ Vgl. Kath. Kirchenzeitung (Salzburg 1924) 387. Tatsächlich wird sie in keiner der allgemeinen und besondern Hochschulverzeichnisse (z. B. D. Duell, Verzeichnis wissenschaftlicher Einrichtungen, Zeitschriften und Bibliographien der iberico-amerikanischen Kulturwelt, Stuttgart 1916) erwähnt.

² Von dieser Universität und ihrer Geschichte erzählt anregend Msgr. Baudrillart, der sie auf seiner nationalen Werbereise nach Südamerika 1922 mehrfach besuchte, im Correspondant 96 (1924) 395.

³ Neuerdings berichtet die America 30 (1923) 179 von dem Bau einer medizinischen Akademie der Universität mit einem Aufwand von einer halben Million Dollars.

⁴ Vgl. Baudrillart a. a. D. und E. G. Brandon, Latin-American Universities and Special Schools (Washington 1923) 49.

Kirche feste Wurzeln fassen will, dann muß sie sorgen, daß auch die Gebildeten, die Führer des Volkes, gewonnen werden. Es sind bisher aber fast nur die Armen und Angehörigen niedriger Klassen, die durch die Bekehrungsarbeit erreicht werden. Einiges ist in dieser Richtung bereits geschehen, unendlich viel bleibt zu tun übrig.

Ein bedeutendes Unternehmen ist in Vorderasien die von französischen Jesuiten 1875 begründete St. Josephs-Universität von Beirut¹. Sie begann mit einer theologisch-philosophischen Fakultät; nach und nach wurden eine medizinische (1883) und eine pharmazeutische Schule (1889) beigefügt; dann folgte eine der Universität Lyon angegliederte Schule für französisches Recht und zuletzt noch Hochschulen für Technik (1919) und Zahnheilkunde (1920). So hat die Anstalt jetzt zwei Fakultäten, die eine für Theologie und Philosophie, die andere für die heilwissenschaftlichen Fächer mit 198 und eine Rechts- und eine Ingenieurschule mit 140 Studenten. Berühmt ist die Bibliothek der Universität, und großen Ruf genießen die orientalistischen Veröffentlichungen ihrer Professoren. Das amtliche Frankreich, das den katholischen Hochschulen in der Heimat so wenig hold gewesen ist, hat dieser Anstalt bedeutende Förderung zuteil werden lassen. Ohne seine Hilfe hätten die Kosten — sie beliefen sich z. B. 1923 auf 930 000 Franken — kaum gedeckt werden können.

Ein Gegenstück zu Beirut soll in Jerusalem entstehen in der Hochschule, die der lateinische Patriarch Barlassina im Oktober 1923 ins Leben gerufen hat². Zu Ehren des Hauptstifters wird sie den Namen „Hochschule des Kardinals Ferrari“ tragen. Bisher sind aber nur die Vorbereitungsklassen eröffnet worden. Während in Beirut die Unterrichtssprache das Französische ist, will man in Jerusalem Englisch und Arabisch verwenden.

In Indien ist die Stelle der Kirche im Hochschulwesen verhältnismäßig günstig. Eigentlich katholische Universitäten gibt es hier zwar nicht³, aber die Universitätskollegien oder Kollegien ersten Grades, von denen die katholische Mission seit langem fünf besitzt⁴, haben durchaus Hochschulcharakter und sind mit den angesehensten staatlichen Universitäten organisch als deren Glieder verbunden. Die katholischen Kollegien genießen, wie schon ihr starker Besuch durch Nichtchristen beweist, in Indien ein außerordentliches Ansehen. Es sind die vier Anstalten der Jesuiten: zu Bombay mit 1139 Studenten im Jahre 1924 (darunter 197 Christen)⁵, zu Calcutta mit 850, Mangalore mit etwa 700 und Trichinopoly mit 881 Studenten im Jahre 1923⁶. Dazu kommt das St. Josephs-

¹ Vgl. zum Folgenden, neben Monti 267 ff., den Index generalis 408 und den Almanach Catholique Français 1924, 417.

² Vgl. Kath. Miss. 52 (1923/24) 32 und 53 (1924/25) 125 sowie Zeitschr. f. Miss.-Wiss. 14 (1924) 130.

³ Genaueres über den Aufbau der indischen Universitäten bei H. Sierp, Von einer indischen Universität, in dieser Zeitschrift 96 (1918) 575 ff.

⁴ Colleges im weitern Sinn zählt das Catholic Directory of India (Madras 1920) 437 im ganzen 14 auf, die meisten sind nur zweiten Grades. Zu den im folgenden genannten 5 ersten Klassen kamen inzwischen noch hinzu: Madras (vgl. Kath. Miss. 52 [1923/24] 175 u. 227 u. Zeitschrift für Miss.-Wiss. 13 [1923] 56) und vielleicht noch Trichur (vgl. Kath. Miss. 53 [1924/25] 128).

⁵ St. Xavier's College Magazine 18 (1924) 14 f.

⁶ Nach einer gütigen Mitteilung des hochw. P. Bernhard Arens S. J. in Valkenburg.

Kolleg der Oblaten zu Colombo (Ceylon), das 1923 von rund 600 Studenten besucht wurde. Alle diese Anstalten erhalten von der englischen Regierung entsprechend ihren Leistungen beträchtliche Zuschüsse, tragen aber paritätischen Charakter. Sie müssen sich unmittelbarer religiöser Beeinflussung ihrer nicht-katholischen Schüler enthalten. Ihr Einfluß auf das Bekährungswerk kann aber kaum hoch genug angeschlagen werden.

In China und Japan, wo der Ruf nach katholischen Universitäten am lautesten erklingt, ist das katholische Hochschulwesen noch in den ersten Anfängen. In dem Reich der Mitte¹ haben französische Jesuiten, auch hier von ihrer heimatlichen Regierung unterstützt, an zwei Stellen, in Zikawai bei Schanghai und in Tientsin, Hochschulen begonnen. Die Aurora in Zikawai (gegr. 1903) hat jetzt drei Fakultäten: Literatur und Recht, Technik und Medizin. Sie wurde 1923 von 350 Studenten — darunter 80 Katholiken — besucht². Die Leistungen der Anstalt auf dem Gebiet der Meteorologie und Erdbebenforschung und ihre Veröffentlichungen zur chinesischen Religions- und Kulturgeschichte haben in der wissenschaftlichen Welt guten Ruf.

Die erst 1920 begonnene Anstalt in Tientsin soll eine Hochschule mit Fakultäten für Industrie und Handel werden. Bis jetzt bestehen nur Vorbereitungskurse, die 1924 von 50 Schülern besucht waren. In diesem Jahre hofft man den Oberkurs, der auf 3—5 Jahre berechnet ist, eröffnen zu können³.

In Aussicht genommen sind weitere Universitätsgründungen in Hankow und in der Reichshauptstadt Peking. Beide sollen, wie es scheint, von Amerika unternommen werden, die letztere durch die amerikanische Provinz der kassianischen Benediktiner⁴.

Schwierigkeiten ganz eigener Art bot die Gründung einer katholischen Universität in Japan⁵. Handelt es sich doch hier um ein Land, das europäische Zivilisation selbst schon längst aufgenommen hatte. Die Jesuiten-Hochschule Yochi Daigaku (Hochschule der Weisheit) in Tokio wurde erst nach mehrjährigem Studium der Verhältnisse 1913 eröffnet. Die japanische Behörde verhielt sich höflich aber durchaus zurückhaltend. Sie beansprucht für die Erziehung der Anwärter auf eine Staatsanstellung selbst eine Art Schulmonopol, für die übrige Bildung besteht in Japan aber eine gewaltige Konkurrenz. Tokio selbst kann geradezu eine Stadt der höheren Schulen genannt werden. Dazu war die Zahl der Katholiken in der Stadt und im ganzen Land recht bescheiden, und die Anstalt selber mußte erst ihren Ruf erobern. So waren die Anfänge recht klein. Mit einem Dutzend Schüler begann man die vorbereitenden Kurse. 1919 war ihre Zahl auf 120, 1922 auf 160 gestiegen, da kam 1923 das große Erdbeben. 40 000 Dollars, die P. McNeal eben in den Vereinigten Staaten als Grundstock für einen Universitätsfond, wie ihn die Regierung für

¹ Vgl. zum Folgenden den Artikel von A. Grou über das Hochschulwesen in China in den Études 181 (1924) 722 ff.

² Nach den Missions, Séminaires, Écoles catholiques en Chine 1922/23 (Schanghai 1924) 41 ist die Zahl der Studierenden 353. „Mehr als 130“, heißt es weiter, „folgen den Kursen der oberen Fakultäten.“

³ Nach dem für die Wohltäter bestimmten Status Missionis (gütige Mitteilung der Redaktion der Kathol. Missionen, Bonn). ⁴ Vgl. Zeitschr. f. Miss.-Wiss. 14 (1924) 187.

⁵ Für das Folgende vgl. P. W. Parsons S. J. in Cath. World 118 (1923) 105 ff. und P. W. Eylenbosch S. J. in den Nouvelles religieuses 7 (1924) 311, ferner zahlreiche Nachrichten in den Kath. Missionen. Benutzt wurden mehrere private Mitteilungen.

Hochschulen vorschreibt, gesammelt hatte, reichten nicht einmal für die Wiederherstellungskosten. Ein Trost im Unglück aber war es, daß die alten Zöglinge der Anstalt treu blieben. Diese zählten damals 171. Jochi Daigaku hat jetzt einen Oberkurs mit zwei Fakultäten für Literatur, die in Japan alle Geisteswissenschaften umfaßt, und Handelswissenschaft. In beiden kann der Grad eines gakushi (Baccalaureus) verliehen werden, wie von den andern privaten Hochschulen. Professoren zählt die Hochschule 24.

Damit ist die Übersicht über katholische Hochschulen beendet. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß die katholische Kirche heute im ganzen etwa 60 Anstalten von Hochschulart besitzt, davon entfallen 17 auf Europa, etwa 30 auf Angloamerika, 3 auf die alten spanischen Kolonialländer und 10 auf Asien. Volluniversitäten im alten Sinn mit den vier Fakultäten für Theologie, Philosophie, Recht und Medizin sind davon nur 6: Löwen, Lille, St. Louis, Quebec, Montreal und Manila. Hochschulen, die sich ausschließlich der technischen oder landwirtschaftlichen Ausbildung widmen, sind etwa 6 vorhanden. Die meisten katholischen Anstalten dienen sowohl den Universitätswissenschaften wie den mehr praktischen Fächern.

Bei dem Überblick über die katholischen Universitäten drängt sich eine Schlußfolgerung auf, die freilich noch einer genaueren Nachprüfung bedürfte. Bei ihrer Aufstellung müssen natürlich die neuesten Universitätsgründungen, die sich in ganz naturgemäßen Anfangsschwierigkeiten befinden, ausgeschieden werden. Wahrhaft blühende Anstalten, die als Universitäten für das Schul- und Geistesleben der Katholiken ihrer Länder etwas Wesentliches bedeuten, haben wir doch eigentlich nur in Belgien und in den englisch-amerikanischen Gebieten. In den andern Staaten beobachten wir, wie die Hochschulen sich auf Fachhochschulen, Forschungsinstitute u. dgl. beschränken, sich notgedrungen praktischen Bedürfnissen anzupassen oder ein bescheidenes, vielleicht sogar ein kümmerliches Dasein führen und gar wieder eingehen, auf jeden Fall nicht der Bedeutung der katholischen Kirche in den betreffenden Ländern entsprechen. Was haben aber die Hochschulen in Belgien und in angelsächsischen Gebieten vor den andern voraus? Es möchte scheinen ein Dreifaches: sie besitzen, wenn auch durchaus nicht überflüssige, so doch für bedeutende Schöpfungen ausreichende Mittel, sind rechtlich den Staatsanstalten gleichgestellt und werden nicht durch das wissenschaftliche oder geschichtliche Übergewicht ihrer weltlichen Nebenbuhlerinnen erdrückt. Dass die beiden ersten Faktoren für das Aufblühen von Universitäten von entscheidender Wichtigkeit sind, leuchtet wohl ein. Kardinal Bourne hat 1923 auf dem Katholikentag von Birmingham mit Recht auf den dritten noch besonders hingewiesen¹. Er lehnte die Gründung einer katholischen Universität in England ab, die sein Vorgänger, Kardinal Manning, lange vergeblich durchzusetzen sich bemüht habe. Als Hauptgrund für seine Entscheidung führte der Kirchenfürst an: Oxford und Cambridge seien so mit dem englischen Leben verwurzelt, so sehr ein Stück der lebendigen Geschichte des Landes, daß es ein vollständig hoffnungsloses Unterfangen (utterly hopeless task) sei, noch einmal den Versuch zu wagen, zumal sich die Verhältnisse jetzt völlig verschoben hätten. Die Tore der beiden

¹ Vgl. Catholic World 118 (1923) 122 f. und Revue des Jeunes 1923 (4. trim.) 66 ff.

großen Universitäten ständen den Katholiken weit offen. Wenn man etwas erstreben solle, so sei es an einer oder beiden Universitäten eine katholische theologische Fakultät zu schaffen.

In der Tat, wo weltliche Universitäten eine derartige Stellung einnehmen, wie Oxford und Cambridge in England, da kann eine ernsthafte Konkurrenz durch eine neue katholische Universität kaum in Frage kommen.

Wenden wir diese Kennzeichen auf die jüngsten Universitätsgründungen an, so hat die holländische Hochschule in Nimwegen wohl Aussichten zu einer der Größe der katholischen Bevölkerung Hollands entsprechenden Entwicklung, denn alle Vorbedingungen dazu scheinen vorhanden zu sein. Für Mailand wird alles davon abhängen, ob die Geldfrage gelöst werden kann. Gleichberechtigung mit den Staatsanstalten hat die Universität vom heiligen Herzen; die staatlichen Hochschulen Italiens spielen auch keine überragende Rolle bei ihrer großen Zahl und Unvollständigkeit. Und Deutschland? Die Prognose für eine deutsche katholische Universität müßte wohl ungünstiger lauten. Vielleicht wäre die Staatsanerkennung heute zu erringen; aber schwer dürfte es werden, äußerst schwer, gegenüber den Staatsuniversitäten mit ihren gewaltigen wissenschaftlichen Leistungen, ihrem Heer erstklassiger Kräfte, ihren in langen Jahren geschaffenen vollendeten Einrichtungen, jetzt noch etwas Gleichwertiges zu leisten. Die Geldfrage endlich dürfte in einer Weise, wie die Gegenwart sie fordert, wenigstens auf lange Zeit hin kaum gelöst werden können. In der Vergangenheit hat trotz edler Anstrengungen und Opfer der deutsche katholische Universitätsplan mit einem Mißerfolg geendet, weil eigentlich keine der drei Vorbedingungen zu schaffen war, doch seien nähere Ausführungen über diesen Gegenstand einer späteren Untersuchung vorbehalten.

Joseph Grisar S. J.